

pierte. (Umso bedauerlicher, dass es in Deutschland derzeit vergriffen ist, während in Großbritannien gleich zwei kommentierte Editionen vorliegen.) Wem dieses Kapitel gefällt, dem sei unbedingt Hunts brillante Dissertation „Building Jerusalem“ über den Aufstieg und Fall der viktorianischen Stadt empfohlen.

Die eigentliche Leistung des Buches besteht in der breiten Kontextualisierung und der anschaulichen Vermittlung von Geschichte. Wie Hunt die deutsche und europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts, die Hegel'sche Philosophie, die ideologischen Debatten der Frühsozialisten oder den Ablauf der Industrialisierung auf wenige Seiten herunterbricht, ohne dabei je simplifizierend zu werden oder den roten Faden zu verlieren, ist Geschichtsschreibung und -popularisierung in allerbesten Manier.

Die Übersetzung von Klaus-Dieter Schmidt ist solide, wird aber dem Stil des Originals nicht immer gerecht. Mitunter gibt es Fehler. So ist ein Kapitel überschrieben mit „Das große Lama aus der Regent's Park Road“, gemeint war hier aber nicht das Kamel, sondern der Weise (wie Dalai Lama). Schade auch, dass die Gelegenheit nicht benutzt wurde, einige Fehler des Originals zu beheben. Der „emigrierte Kommunist August Bebel“ (S. 329 f.) etwa war weder das eine noch das andere. Solche Kleinigkeiten dahingestellt, Hunts Engels-Biografie ist quellennah, anschaulich, bestens geschrieben und wird auf Jahre hinweg ein Standardwerk sein. Zusammen mit Jonathan Steinbergs Bismarck- und Jonathan Sperbers Marx-Biografie liegt mit ihr ein weiteres Werk vor, das anhand einer zentralen Persönlichkeit die Geschichte des 19. Jahrhunderts und seiner ideologischen Kämpfe für unsere Zeit neu beleuchtet.

---

*Gian Enrico Rusconi, Cavour und Bismarck. Zwei Staatsmänner im Spannungsfeld von Liberalismus und Cäsarismus. Aus dem Italien. v. Friederike Hausmann. München, Oldenbourg 2013. 176 S., € 29,80.*

// DOI 10.1515/hzhz-2014-0381

---

Christian Jansen, Trier

Diesem von Friederike Hausmann in gewohnter Güte übersetzten Büchlein hätte der Verlag vielleicht Jahreszahlen in den Titel schreiben sollen. Denn es handelt sich um eine weniger umfassende Studie, als mancher vermuten könnte. Gian Enrico Rusconi, Altmeister des deutsch-italienischen Vergleichs und wohl der am häufigsten ins Deutsche übersetzte italienische Historiker, beschäftigt sich nur mit dem

langen Jahrzehnt zwischen Krimkrieg und preußisch-deutschem Krieg, also den Jahren 1853 bis 1866. In dieser Zeit war der Liberale Cavour (1810–1861) neun Jahre Ministerpräsident, zunächst in Piemont-Sardinien und schließlich noch drei Monate im Königreich Italien. Der fünf Jahre jüngere Bismarck (1815–1898) wurde erst am Ende des untersuchten Zeitraums zum öffentlich wahrgenommenen Politiker. Es handelt sich hier weniger um eine streng wissenschaftliche Untersuchung, sondern um einen thesenfreudigen und anregenden langen Essay, der die Quintessenz der Beschäftigung mit vielen Themen rund um die deutsche und italienische Nationalstaatsgründung infolge der europäischen Revolutionen von 1848/49 bietet. Man sollte sich nicht von der Einleitung abschrecken lassen, in der Rusconi gleich im ersten Satz seine Protagonisten als „die Schöpfer ihrer Nationalstaaten“ vorstellt, in der auch die wegen ihrer ideologischen Aufladung und geringen Erklärungskraft problematischen Begriffe „Staatsnation“ und „Kulturnation“ auftauchen und Rusconis hegelianisches Geschichtsbild durchscheint (wenn etwa die „historische Notwendigkeit und der unwiderrufliche Wert des Nationalstaats“ beschworen werden [S.7]). Das Buch insgesamt ist in seiner theoretischen Ausrichtung weit weniger altväterlich als diese verstaubten Kategorien und bezieht sich auf die neueste Forschung beider Länder, die Rusconi als Pendler zwischen Berlin und Norditalien bestens kennt. Es handelt sich nicht um Heldengeschichtsschreibung in der Tradition Treitschkes – gegen diesen arbeitet Rusconi heraus, dass Bismarck kein Nationalist war, sondern dass es ihm allein um die Stärkung Preußens ging. Auch Wehlers Versuch, Bismarck im 3. Band der „Gesellschaftsgeschichte“ so gar nicht strukturge-schichtlich als Charismatiker zu deuten, weist Rusconi zurück (S. 140ff.). Sein *Tertium comparationis* ist „Realpolitik“ – in den klugen Ausführungen hierzu (S. 132 ff.) zeigt sich Rusconis Stärke: theoretisch geschärfte Begriffe. Eine Leerstelle in der Analyse beider Nationalstaatsgründungen sind allerdings die Bürger: die Bedeutung der Revolutionen 1848/49 und der nationalistischen Bewegungen in beiden Ländern wird ausgeblendet.

Das Buch besteht aus vielen kurzen Kapiteln, die größtenteils für sich stehen, alle zusammengehalten vom Rahmenthema – und von Rusconis politischer Absicht, Cavour heutigen Politikern vorzuhalten. Denn das Büchlein ist mit Blick auf die Feiern zum 150. Geburtstag des italienischen Nationalstaates 2011 entstanden. Im letzten Absatz schreibt Rusconi, was es von Cavour zu lernen gäbe: „konsistenten Liberalismus, der auch zu resolutem Handeln bereit war“, „Führungsstärke im Parlament und durch das Parlament“, die im Gegensatz zu Bismarcks Führungsstil nur „schein-

bar cäsaristische Züge“ trug (S.150), sowie „ein solider, nüchterner Realismus in internationalen Beziehungen und Bündnissen“.

---

*Michael Fessner*, Die Grüns. Eine Unternehmerfamilie in Hessen-Nassau. Kiel, Verlag Ludwig 2013. 752 S., € 49,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0382

---

Hans-Werner Hahn, Jena

Obwohl das Gebiet um die ehemalige nassauische Residenzstadt Dillenburg zu den traditionsreichen deutschen Montanregionen gehört, hat es in der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung bislang eher wenig Beachtung gefunden. Im Mittelpunkt der schon aus diesem Grund sehr verdienstvollen Studie steht eine Unternehmerfamilie, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht im Montansektor tätig war, dann aber fast hundert Jahre lang Bergbau und Eisenindustrie der Region ganz wesentlich prägte. Fessner beschreibt nicht nur das wirtschaftliche Handeln von drei männlichen Unternehmergenerationen, sondern zugleich das familiäre Umfeld sowie die Einbindung der Unternehmerfamilie in den politischen und gesellschaftlichen Raum. Auch wenn manche Aspekte der neueren Unternehmens- und Sozialgeschichte angesichts einer sehr schwierigen Quellenlage nicht so zu behandeln waren, wie es sich der Autor gewünscht hat, so vermittelt die umfangreiche und durch das reichhaltige Bildmaterial auch sehr anschauliche Studie doch viele neue Einsichten zur Bergbau- und Hüttengeschichte des Dillgebietes.

Im ersten der drei Analyseschritte wird gezeigt, wie es dem aus der städtischen Mittelschicht kommenden Textilkaufmann Johann Carl Grün gelang, die mit Eisenbahnbau und Industrialisierung verbundenen Chancen zu nutzen und durch die unterschiedlichsten wirtschaftlichen Aktivitäten jenes Kapital zu akkumulieren, das ihm in den 1860er Jahren den erfolgreichen Einstieg in Bergbau und Eisenindustrie ermöglichte. Gut herausgearbeitet wird ferner, wie auch das politische Engagement als liberaler Politiker, die Befürwortung der Annexion Nassaus durch Preußen, die engen Beziehungen zu den neuen Staatsbehörden sowie die regionalen gesellschaftlichen Aktivitäten dazu beitrugen, den unternehmerischen Aufstieg ungeachtet eintretender Krisen und Rückschläge erfolgreich fortzusetzen. Der frühzeitig in die geschäftlichen Aktivitäten eingebundene Sohn Friedrich Carl Grün konnte sich bei der Übernahme des Unternehmens nicht nur auf den umfangreichen Grubenbesitz, Immobilien und Geschäftsanteile an verschiedenen Montanunternehmen stüt-